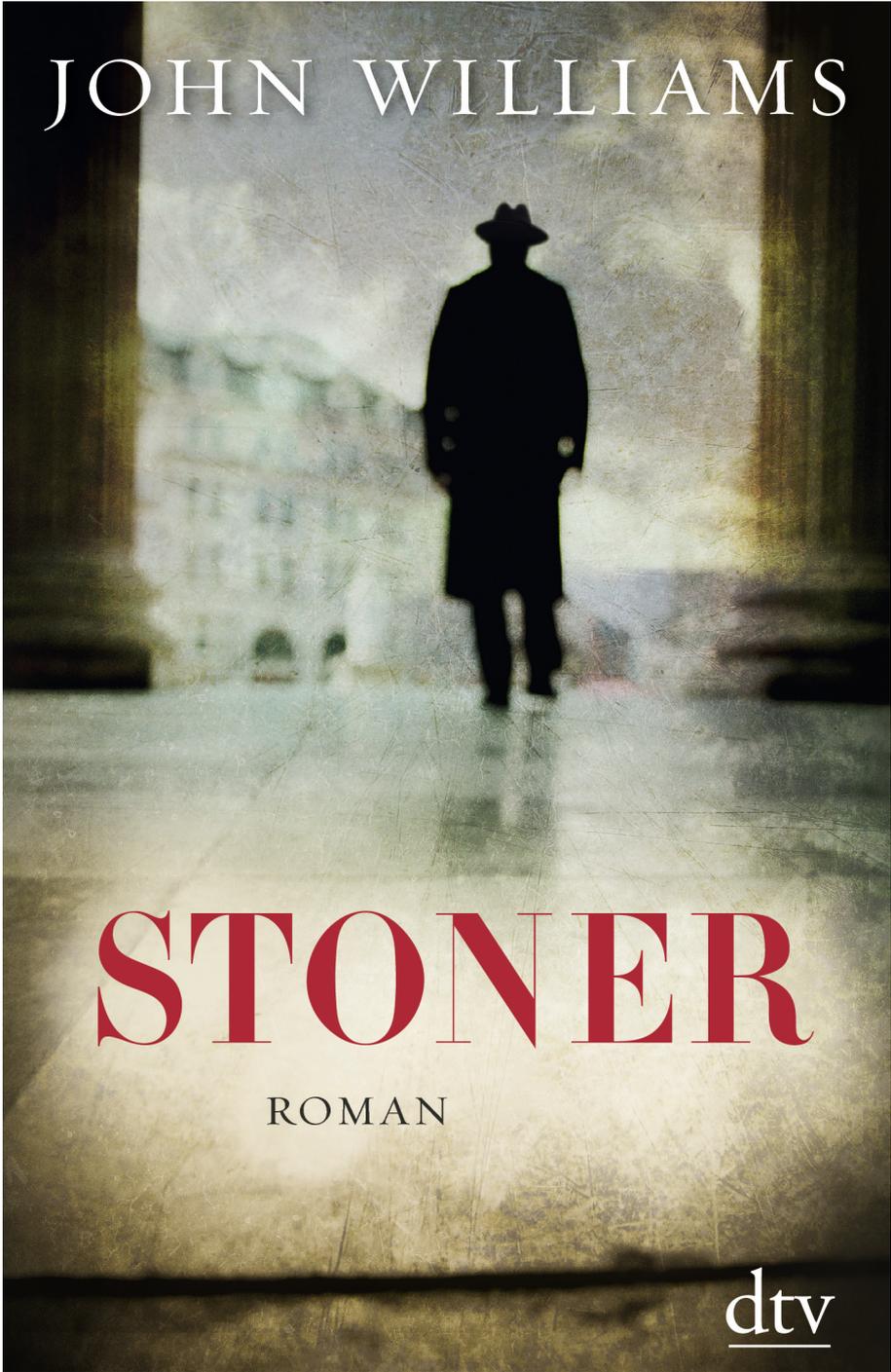

JOHN WILLIAMS



STONER

ROMAN

dtv

Weltweit wiederentdeckt, weltweit gefeiert

John Williams: Stoner

Roman

Material für Lesekreise

Mit einem exklusiven Beitrag von
Übersetzer Bernhard Robben über John Williams' Sprache

Sieben Wege zum Buch: Thesen, Zitate, Fragen

1. Seltsam – schon auf der ersten Seite verrät uns der Erzähler, wie Stoners Geschichte ausgeht ...
2. »Ich finde, er ist ein wahrer Held. Viele Leser des Romans meinen, Stoner hätte ein trauriges und schlechtes Leben gehabt. Ich glaube aber, er hatte ein sehr gutes Leben.«
John Williams über seinen Protagonisten
3. »Nach einem Monat wusste er, dass seine Ehe scheitern würde, nach einem Jahr hoffte er nicht mehr darauf, dass es je besser werden würde.« (S. 96)

Warum bleiben William und Edith eigentlich zusammen?

4. Stoner und die Uni: vom Farmerssohn zum Literaturdozenten

»Er trat aus Jesse Hall auf den Campus, und das morgendliche Grau wirkte nicht länger bedrückend; es zog den Blick ins Weite und hinauf in den Himmel, sodass Stoner meinte, einer Möglichkeit entgegenzusehen, für die er keinen Namen hatte.« (S. 29 f.)

»Manchmal blieb er in der Mitte des Platzes stehen und schaute auf die fünf riesigen, aus kühlem Gras in die Nacht aufragenden Säulen vor Jesse Hall [...]. Grausilbern im Mondlicht, klar und rein, schienen sie ihm Sinnbild seines weiteren Lebensweges zu sein, für den er sich entschieden hatte, so wie ein Tempel Sinnbild des ihm verehrten Gottes war.« (S. 23)

»Er brachte es nicht weiter als bis zum Assistenzprofessor, und nur wenige Studenten, die an seinen Kursen teilnahmen, erinnern sich überhaupt mit einiger Deutlichkeit an ihn.« (S. 7)

5. Stoner und die Begegnung mit der Literatur:
»Es ist Liebe, Mr Stoner«, erwiderte Sloane fröhlich. »Sie sind verliebt. So einfach ist das.« Und so einfach war es.« (S. 29)
6. Stoners Leben hätte an mehreren Punkten einen anderen Lauf nehmen können: Er hätte seine Karriere an der Universität vorantreiben, um die Nähe zu seiner Tochter kämpfen, Edith verlassen und mit Katherine fortgehen können.
7. Nach seiner Veröffentlichung in den USA 1965 blieb Stoner weitgehend unbeachtet. Mit seiner Wiederentdeckung 2006 fand der Roman dagegen weltweit ein begeistertes Publikum. Fallen uns heute andere Aspekte an dem Roman auf als den Lesern vor fünfzig Jahren?

Zitiert wird nach der bei dtv erschienenen deutschen Erstausgabe in der Übersetzung von Bernhard Robben. Die Hardcoverausgabe (dtv 28015) und die Taschenbuchausgabe (dtv 14395) sind seitenidentisch. Die amerikanische Originalausgabe erschien 1965.

Bernhard Robben: Jede Ungenauigkeit, jede Unstimmigkeit würde den Bann brechen ...

Erinnern Sie sich noch an den Anfang von Stoner? »William Stoner begann 1910, im Alter von neunzehn Jahren, an der Universität von Missouri zu studieren. [...] Er brachte es nicht weiter als bis zum Assistenzprofessor, und nur wenige Studenten [...] erinnern sich überhaupt mit einiger Deutlichkeit an ihn.«

Wie konnte John Williams es wagen, seinen Roman auf eine Weise zu beginnen, die zu besagen scheint, dass sein Held ein ganz normaler Mensch und eigentlich nichts Bemerkenswertes ist? Wieso sollte den Leser das interessieren? Nun, ehe John Williams selbst Professor an der University von Missouri wurde, hat er in Texas lange fürs Radio gearbeitet. Seine Zuhörer waren überwiegend Farmer, die meist abends, müde von der Arbeit, das Gerät einschalteten, und wenn er dann nicht mit den allerersten Sätzen ihr Interesse weckte, waren sie vermutlich bald eingeschlafen. Und eben dies ist John Williams' genialer Streich zu Beginn des Buches. Er hält das Schild ›ein ganz normales Leben‹ dem Leser so direkt vor die Nase, das der sich sofort fragt: Stimmt das? Gibt es das überhaupt? Ein ganz normales Leben? Und schon hat uns der Text in seinen Bann gezogen, sind wir noch am Anfang und doch bereits mitten im Buch.

Während einer Radiosendung nannte der englische Schriftsteller Ian McEwan den Roman Stoner von John Williams ein Buch, bei dem man sich von Beginn an in »sehr, sehr guten Händen« wisse, denn Williams' Prosa sei »so klar wie Glas«. Ich habe ihn gefragt, was er damit meinte, und Ian McEwan erklärte, dass es sich bei Stoner um eines jener seltenen Bücher handle, bei denen es die Sprache als ein Instrument der Vermittlung gar nicht zu geben scheine. Sie sei so klar, dass der Leser direkt durch sie hindurch auf die Welt von Stoner zuzugreifen meint. Wichtiger als das Was ist bei John Williams stets das Wie, der leise Ton, die unterschwellige, verführerische Melodie der Worte. Von den ersten Sätzen an soll der Leser seiner Sprachmusik verfallen und zugleich nie merken, wie er in den Text hineingezogen wird. Jede Ungenauigkeit, jede Unstimmigkeit würde den Bann brechen – und was John Williams so wunderbar im Original gelang, galt es im Deutschen nachzuvollziehen.

© Bernhard Robben

Der Verlag dankt Bernhard Robben, der diesen Text exklusiv für das dtv-Lesekreis-Portal verfasst hat.

Bernhard Robben, 1955 im Emsland geboren, studierte Philosophie und Germanistik in Freiburg und Berlin. Für seine Übertragungen von Salman Rushdie, Ian McEwan, Peter Carey, John Burnside u. a. wurde er mit zahlreichen Stipendien gefördert und mehrfach nominiert. 2003 erhielt Bernhard Robben den Übersetzerpreis der Kunststiftung NRW. 2013 wurde er mit dem Heinrich Maria Ledig-Rowohlt-Preis ausgezeichnet. Heute lebt Bernhard Robben als literarischer Übersetzer in der Nähe von Berlin.

›Stoner‹ – vom Geheimtipp zum Weltbestseller

Der amerikanische Schriftsteller, Herausgeber und Literaturprofessor John Williams (1922-1994) schrieb vier Romane. 1948 erschien sein Romandebüt ›Nothing But the Night‹. Bekannt wurden ›Butcher's Crossing‹ (1960), ›Stoner‹ (1965) und ›Augustus‹ (1972). Letzterer wurde 1973 – gemeinsam mit John Barth' Roman ›Chimera‹ – mit dem National Book Award ausgezeichnet und blieb Williams' letzter abgeschlossener Roman.

Ins Deutsche wurden Williams' Werke vor den dtv-Ausgaben nie übersetzt. ›Stoner‹ ist in der Übertragung von Bernhard Robben im September 2013 als Hardcover bei dtv somit das erste seiner Werke in deutscher Übersetzung. 64 Wochen lang – von September 2013 bis Dezember 2014 – stand diese Ausgabe auf der SPIEGEL-Bestsellerliste. Es schlossen sich weitere 45 Wochen (bis Oktober 2015) an, in denen die Taschenbuchausgabe auf der SPIEGEL-Bestsellerliste stand. Gleichzeitig mit der deutschen Erstausgabe erschien das von Burghart Klaußner gesprochene ungekürzte Hörbuch bei ›DAV – Der Audio Verlag‹.

In USA erfuhren Williams' Werke zu Lebzeiten des Autors zwar Anerkennung, die wirkliche Wiederentdeckung des Erzählers setzte jedoch erst mit der Neuauflage von ›Stoner‹ 2006 bei ›New York Review Books Classics‹ ein. Innerhalb kurzer Zeit wurden 40.000 Exemplare verkauft. Oscar-Preisträger Tom Hanks schwärmte 2010 im ›Time Magazine‹: »It's simply a novel about a guy who goes to college and becomes a teacher. But it's one of the most fascinating things that you've ever come across.« Der Wiederveröffentlichung in den USA folgte 2011 eine Ausgabe in Frankreich – übersetzt von Anna Gavalda, die den Roman auf Englisch gelesen hatte und sofort begeistert war. Die französische Erfolgsautorin sagte später: »Ich habe mich in ihn verliebt«. Sie schlug ihrem französischen Verlag ›Le Dilettante‹ vor, den Roman zu publizieren und übersetzte ihn gleich selbst. Der Roman löste ein überaus positives Echo bei Kritik und Leserschaft aus. Die französische Ausgabe wurde mit dem Prix Mémorable 2011 und dem Prix Special du jury ›Vivre livre‹ ausgezeichnet und über 100.000 Mal verkauft. In Israel stand der 2012 auf Hebräisch erschienene Roman über ein Jahr auf der Bestsellerliste (knapp 80.000 verkaufte Exemplare). In Italien wurde ›Stoner‹ nach Erscheinen 2012 ebenfalls hymnisch gefeiert (über 80.000 verkaufte Exemplare). Zudem wurde der Roman mit dem Mix Prize 2013 ausgezeichnet, einem Literaturpreis für das beste 2012/13 in Italien publizierte Buch. Am 7. März 2013 gelang der niederländischen Ausgabe der Sprung auf Platz 1 der Bestsellerliste. In den Niederlanden wurden bislang über 160.000 Exemplare verkauft. Die britische Taschenbuchausgabe schaffte 2013 schließlich den Sprung auf die Bestsellerliste. Bisher verkauft: über 100.000 Exemplare.

Zudem sind Ausgaben in Spanien (Spanisch und Katalanisch), Brasilien, China, Südkorea, Russland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland und in der Türkei erschienen bzw. angekündigt. Übersetzungen in weitere Sprachen sind in Planung.

John Williams – Schriftsteller, Lehrer, Mensch

Der Mensch

»Er war ein Mann mit einem unverschnörkelten Charakter. Sentimentalität und Beschönigungen lehnte er ab. Er pflegte zu sagen, wenn er nicht Schriftsteller geworden wäre, dann vielleicht Klempner.«

Nancy Williams, seine vierte Ehefrau, die fünfunddreißig Jahre mit ihm lebte

»Er hatte eine private Seite, die er für sich behielt, ohne dass es seine Freundlichkeit oder Zuvorkommenheit beeinträchtigt hätte. Er hielt sich nicht mit Selbstmitleid auf, selbst als er später mit einem Sauerstoffgerät unterwegs war. Er fühlte sich wohl, wo und wie er war.«

Richard Richardson, Autor und langjähriger Kollege

Die Lehrtätigkeit

»Wenn er eine Geschichte kritisierte, dann als die große ungeschriebene Story, die noch im Kopf des Autors steckte und an deren Ausarbeitung er gescheitert war. Williams wurde niemals gemein und persönlich«, *erinnert sich einer seiner Studenten an der Denver University.*

In den sechziger Jahren wuchs das Department für Englische Sprache und Literatur, an dem Williams lehrte, beträchtlich, und seine Seminare erlangten bald landesweiten Ruf. Berühmt-berüchtigt wurden auch die Trinkgelage, die sie begleiteten.

Die Sucht

Während seiner Dozentur an der Denver University blieb seine Trinkerei weitgehend unbemerkt, doch mit zunehmendem Alter zeigten der Alkohol- und Zigarettenmissbrauch Auswirkungen auf Williams' Gesundheit. In den späten siebziger Jahren tauchte er mit einem Sauerstoffgerät auf dem Campus auf: Oft nahm er erst einen Zug aus seiner Zigarette, dann einen aus dem Sauerstoffgerät, dann nahm er seine Vorlesung wieder auf.

Das Alter

Während seiner letzten Jahre an der Denver University litt er zunehmend unter gesundheitlichen Problemen. Als sein Nachfolger im Department vorschlug, ihm einen akademischen Ehrentitel zu verleihen, stellte sich das Dekanat dagegen, weil Williams es sich mit einigen Kollegen verdorben hatte. Williams starb am 3. März 1994 im Alter von einundsiebzig Jahren an Lungenversagen. Das letzte Lebensjahrzehnt verbrachte er zurückgezogen zu Hause in Fayetteville und arbeitete an seinem vierten, unvollendet gebliebenen Roman.

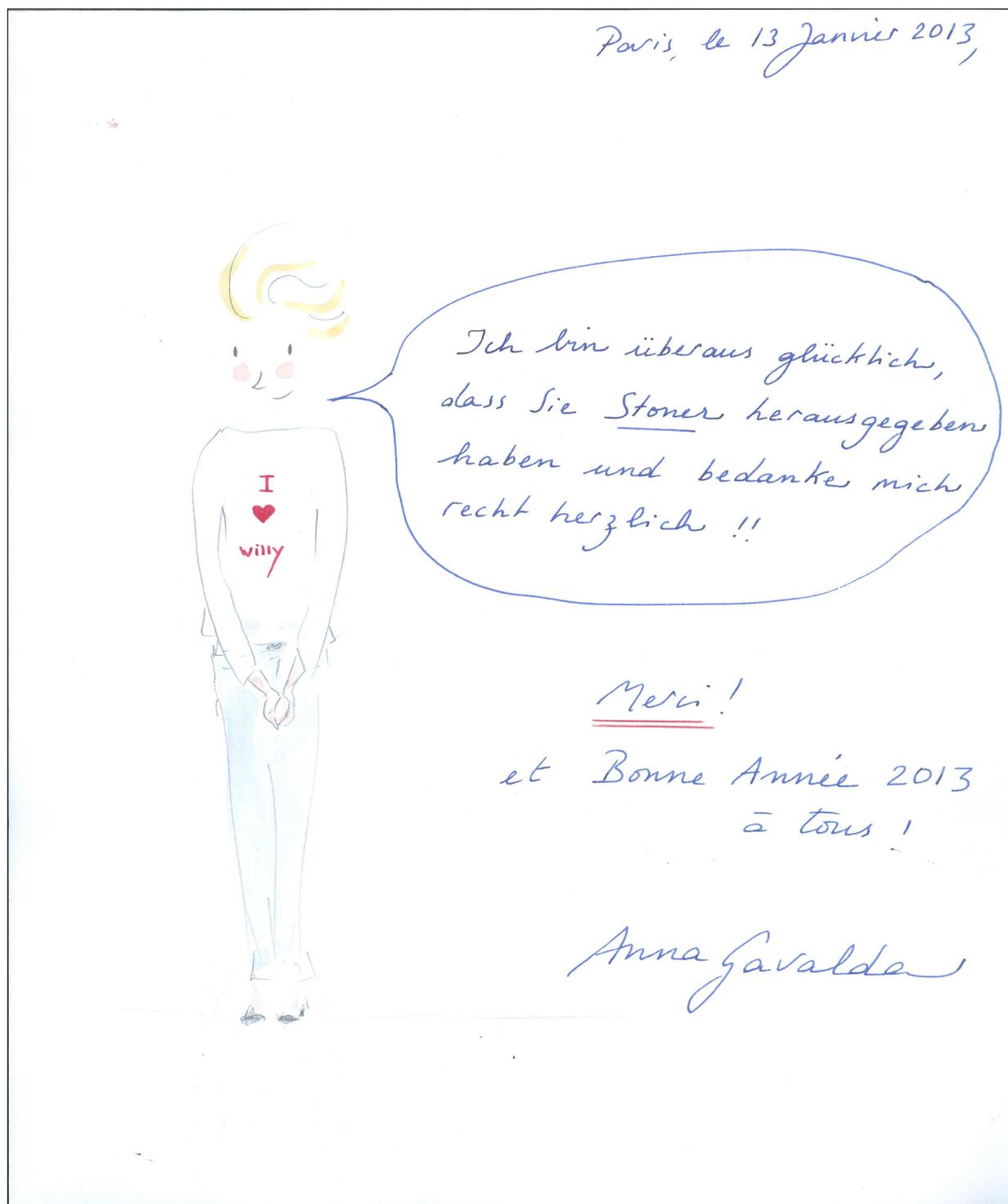
»Er hatte niemals erwartet, so lange zu leben. Wir haben uns unzählige Male voneinander verabschiedet. Er lag auf dem Krankenbett und bekam kaum noch Luft. Er meinte, er könne es fast sein lassen. Ich hörte nur das Wörtchen ›fast‹.«

Nancy Williams

Der Nachruhm

John Williams, der zu Lebzeiten zwar gelesen wurde, aber nicht sehr berühmt war, gilt heute dank seiner Wiederentdeckung durch Edwin Frank, der 1999 die legendäre Reihe ›New York Review Books Classics‹ begründete, in den USA als Ikone der klassischen Moderne.

Als Anna Gavalda erfuhr, dass dtv ›Stoner‹ auf Deutsch herausgibt, schrieb sie dem Verlag diesen Brief:



© Anna Gavalda; Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung der Autorin

dtv *Lesekreis-Portal*

Weiteres Material für Lesekreise – ob in Buchhandlungen, Literaturhäusern, Volkshochschulen, virtuellen oder realen Wohnzimmern – zum kostenfreien Download finden Sie unter www.dtv.de/lesekreise.

Gerne halten wir Sie dort auch mit unserem Newsletter über neue Angebote für Lesekreise auf dem Laufenden.

Haben Sie Fragen, Kritik, Anregungen zu unserem Lesekreis-Material? Fehlt Ihnen ein Buch, das wir mit aufnehmen sollen?

Dann freuen uns über Ihre Nachricht an lesekreise@dtv.de.

1. Autor: **John Williams**

2. Titel: **Stoner. Roman**

3. Verlag: **dtv**

4. Vom wem empfohlen / wo entdeckt?

5. Wann gelesen?

6. Was mir gefallen hat:

7. Was mich gestört hat:

8. Darüber möchte ich reden:

9. Meine Lieblingsstellen / Wichtige Zitate:

10. Die Lektüre hat mich erinnert an:

11. Was mir sonst noch aufgefallen ist:

12. Mein Fazit:

13. Würde ich das Buch weiterempfehlen? Ja Nein

14. Fazit der Gruppe:

15. Nach der Diskussion sehe ich das Buch mit anderen Augen.

Nein

Ja. Begründung:

16. Was sollen wir als Nächstes lesen?
